

Ausfahren zu neuen Ufern...

1. Mentalitätswandel

Ich beginne unsere Autofahrt zu neuen Ufern mit dem Mentalitätswandel. Dazu erschien neulich die Aufsatzsammlung: „Wandlungsprozesse der Mentalitätsgeschichte“ (Dinzelbacher / Harrer; DWV, Baden-Baden, 2015).

Peter Dinzelbacher definiert darin den Begriff „Mentalität“ als „das Ensemble der psychischen Verfasstheit eines Kollektivs zu einem bestimmten Zeitpunkt.“ Ein Wandel der Mentalität ist somit „ein Wandel von Denk- und Empfindungsweisen sowie von Denkinhalten und Verhaltensweisen, der die bewussten Weltbilder ebenso betrifft wie die unbewusst vorausgesetzten 'Selbstverständlichkeiten' im Bereich kulturspezifischer Usancen, Wertungen, Techniken“. Dinzelbacher fährt fort: "Dass es einen Wandel der Mentalitäten gibt, ist eine Erkenntnis erst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und hat sich auch unter Fachhistorikern bislang nur zum Teil herumgesprochen. Darauf verweist etwa die Tatsache, dass es an keiner Universität einen Lehrstuhl für Mentalitäts-Geschichte gibt.“

Die Mentalitätsgeschichte ist eine neue wissenschaftliche Disziplin. Sie versucht, die mentale Entwicklung der Menschheit mithilfe der *Entwicklungspsychologie* zu verstehen. Dabei gelangt sie zu einem neuen Verständnis der Geschichte. Diese besteht nun nicht mehr nur in der Abfolge von Kriegen, politischen und anderen äusseren Ereignissen, sondern auch in der *inneren* Reifung und Entwicklung des Menschen. Nach Willy Obrist ereignet sich zurzeit ein fundamentaler Mentalitätswandel, die *Mutation des Bewusstseins*.

Dass sich die Welt grundlegend verändert, bestreitet niemand. Ihr erinnert euch wohl an Uschis Traum von der Leuchtschrift am Himmel: „Life ist Evolution!“

Zurzeit vollzieht sich eine Transformation der äusseren, sozialen, technischen und politischen Welt, aber auch der Mentalität des Menschen. Der Mentalitätswandel ist ein langwieriger, weitgehend unterschwellig verlaufender Prozess, der letztlich vom Drang zu ständiger Weiterentwicklung angeregt wird. Die Bewusstseinsrevolution ist kein linearer, kontinuierlich voran schreitender Prozess; sie verläuft vielmehr dialektisch, in Gegensätzen, nach der Regel von: „These → Antithese → Synthese.“

Zudem wird die Entwicklung vom ewigen Kampf zwischen vorwärts und rückwärts gerichteten Kräften begleitet; *Neophilie* und *Neophobie* liegen stets mit einander im Clinch. Der Prozess ist ein sehr vielschichtiges Geschehen; er ist erst wenigen bekannt.

Willy Obrist bezeichnet den Mentalitätswandel, der sich in unserem Zeitalter vollzieht, als Mega-Schritt vom archaisch-mythischen zum säkularen, wissenschaftlich fundierten Weltbild. Dieser Schritt bringt für ihn so viel Neues, dass er ihn eine *Mutation des Bewusstseins* nennt, einen Wandel, der ein neues Weltbild hervorbringe, wobei das Jenseits her eingeklappt, als Projektion durchschaut und in die Psyche zurückgenommen werde.

Um Obrists Entdeckung nicht aus den Augen zu verlieren, haben wir unsere IG gegründet. Das hilft uns, nicht zu vergessen, in was für einer Zeit wir leben: mitten in der Mutation des Bewusstseins bzw. im Mentalitätswandel. Die Entwicklung hört nie auf. *Life is Evolution!* Machen wir uns bereit, zu neuen Ufern auszufahren. Darum geht es heute Abend.

Ich stelle euch zuerst einige neue Erkenntnisse aus der Biologie, der Neurologie und der Pränatalen Psychologie vor. Dann machen wir eine Pause, und nachher gehts weiter mit der Ausschau nach Neuland.

2. Neue Erkenntnisse der Biologie

1. Interdisziplinäre Anfänge

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts entdeckte der Basler Biologe und Anthropologe *Adolf Portmann* (1897-1982), dass der Mensch im Vergleich zu anderen hoch entwickelten Säugetieren früh geboren wird: Er kommt schon 9 Monate nach seiner Zeugung auf die Welt. In diesem Zeitpunkt ist sein Gehirn weniger weit entwickelt als das anderer neugeborener Primaten. Verglichen mit diesen, kommen wir 9 Monate früher auf die Welt. Portmann nannte uns darum eine „physiologische Frühgeburt“. Wir sind am Anfang des Lebens hilflos wie ein Fötus; das erste Lebensjahr erscheint in dieser Hinsicht als eine *extra-uterine Schwangerschaft*. Die Familie ersetzt den leiblichen durch einen sozialen Uterus, der natürlich von der herrschenden *Kultur* beeinflusst wird. Weil deren Einfluss so früh beginnt, wird der Mensch nachhaltig von ihr geprägt. Darum nennt man *Homo sapiens* nicht zu Unrecht ein „Kulturwesen“- man darf dabei nur nicht vergessen, dass ihn die Gene ebenso prägen wie die Kultur; er ist eben beides, ein Natur- *und* ein Kulturwesen.

Portmann war 23 Jahre jünger als ein anderer grosser Basler: *C. G. Jung* (1875-1962). Die beiden mochten sich gut und begegneten sich oft, etwa an den *Eranos-Tagungen* am Lago Maggiore, wo Pioniere aus allen Wissenschaften in einem interdisziplinären Dialog versuchten, mit einander ein neues Menschen- und Weltbild zu erarbeiten.

An diesen hochkarätigen Symposien hielt Jung jeweils den ersten Vortrag und Portmann den letzten. Zum Kreis der Vortragenden gehörte auch Jungs Schüler *Erich Neumann* (1905-1960), ein Arzt aus Tel Aviv. Als Jung altershalber nicht mehr dabei sein konnte, übernahm Neumann den Part der Tiefenpsychologie (www.Gerhard M. Walch.at).

Dieselbe Aufgabe wie der Eranos-Kreis im Tessin nahm in den Siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts die in Zürich gegründete *SHG* in Angriff, die interdisziplinäre **S**tiftung für **H**umanwissenschaftliche **G**rundlagenforschung. Die Mitarbeit in der SHG inspirierte Willy Obrist zum ersten Buch: „Die Mutation des Bewusstseins“ (www.opus-magnum.de/Obrist).

Leider verliefen die interdisziplinären Dialoge in Ascona und Zürich mit der Zeit im Sand. Das war natürlich nicht im Sinn ihrer Gründer, auch nicht in dem der Tiefenpsychologie, weder von Freud (1856-1939) noch von Jung (1875-1962), die sich beide sehr beim interdisziplinären Dialog engagierten. Freud war von Haus aus Neurologe; für ihn waren Neurologie und Tiefenpsychologie zwei Seiten derselben Medaille: Die Neurologie erforschte die materielle Basis der Psyche, das Zentralnervensystem, während die Tiefenpsychologie deren geistige Produkte untersuchte. Als Materialist und Positivist glaubte Freud, in Zukunft könne man die geistigen Produkte des Gehirns auf materielle Vorgänge reduzieren (so liesse sich die Psychotherapie weitgehend durch Medikamente ersetzen)...

Während sich die Biologie weiter entwickelte, stagnierte die Tiefenpsychologie. Allzu viele Schüler der beiden Meister wiederholten bloss deren Ansichten, obwohl Jung den seinigen eingeschärft hatte, er wünsche sich als Nachfolger nicht „Jungianer“, sondern eigenständig denkende Tiefenpsychologen. Jungs Wunsch ging aber nur vereinzelt in Erfüllung; allzu viele zogen es vor, statt eigenständige Denker Schüler des grossen Meisters zu sein. Darum wurden Neumann und Obrist ziemlich an den Rand gedrängt.

Wir werfen nun einen Blick auf die Weiterentwicklung der Biologie.

Ich beginne mit dem Buch von Andreas Weber (Jg. 1967): „Alles fühlt - die Revolution der Lebenswissenschaften“ (Verlag: thinkoya, 2016²).

2. Revolution der Lebenswissenschaften

Vor unserer Neuzeit herrschte überall auf der Welt die archaisch-mythische Vorstellung; danach wurde alles, was ist, von jenseitigen Wesen erschaffen. Die Schöpfungsmythen wurden in Europa in den letzten Jahrhunderten durch empirisch fundierte Entdeckungen ersetzt, wobei die Biologie das Leben anfänglich mechanistisch erklärte: Sie stellte sich vor, alles funktioniere wie ein grossartiges Uhrwerk.

Die heutige Biologie hat das mechanistische Denken überwunden. Als Beispiel erwähne ich *Andreas Weber*. Für ihn besitzt jedes Lebewesen eine autonome, subjektive Innerlichkeit, ein Lebensgrundgefühl, das er „Seele“ nennt. Ich zitiere:

„Mit *Seele* meine ich weder die christliche Vorstellung, Ebenbild des Schöpfers zu sein, noch das Unbewusste der Psychologen im Gefolge von Sigmund Freud.“

Weber lehnt die christliche und die tiefenpsychologische Vorstellung von der Seele ab. Er schreibt: „*Seele* heisst für mich, dass etwas den Organismus zusammenhält, was nicht allein den Anziehungs- und Abstoßungskräften der der Atome entspringt, sondern der Sorge um seine Fortexistenz. *Seele* heisst Betroffenheit - und genau deren Empfindung ist uns bekannt. *Seele* heisst Innerlichkeit, und es ist diese, die wir mit den andern Wesen gemeinsam haben. ... Was wir mit andern Wesen teilen, ist das *Bangen um die Existenz*, das den Kern jedes ‚autonomen Akteurs‘ ausmacht“ (A. Weber: „Alles fühlt“, 71 f.).

Was Weber unter „Seele“ versteht - „den Kern jedes autonomen Akteurs“ -, entspricht Jungs Selbst. Der Paradigmenwechsel vom mechanistischen zum systemischen Verständnis des Lebens begann eben viel früher, als Weber realisiert (Hermann Walser wird in seinem Vortrag vom nächsten Sommer ebenfalls auf Weber eingehen, und er wird versuchen, aus dem genannten Paradigmenwechsel juristische Schlüsse zu ziehen).

Ähnliche Ansichten wie Weber vertritt auch *Erwin Thoma* im Buch: „Die geheime Sprache der Bäume.“ Dasselbe gilt für *Peter Wohlleben* und seine lebendig geschriebenen Bücher, z.B.: „Das geheime Leben der Bäume“ oder: „Das Seelenleben der Tiere.“ Zu erwähnen sind hier auch die unterhaltsam geschriebenen, aber wissenschaftlich fundierten Bücher des Biologen Mario Ludwig, z.B.: „Gut gebrüllt!“ Publikationen dieser Art schießen zurzeit wie Pilze aus dem Boden. Sie wachsen alle auf dem Humus des allgemeinen Mentalitätswandels (des Paradigmenwechsels bzw. der Mutation des Bewusstseins; leider hat jede Wissenschaft ihre eigene Sprache; ein interdisziplinärer Dialog könnte die Sprache vereinheitlichen).

Aber nicht nur die Biologie, sondern auch die Neurologie und die Pränatale Psychologie gewannen neue Erkenntnisse.

3. Neue Erkenntnisse der Neurologie und der Pränatalen Psychologie

Der Arzt und Therapeut *Horia Crisan* präzisiert Portmanns „physiologische Frühgeburt“ aus neurologischer Sicht (ich zitiere *Crisan* aus Gründen der Verständlichkeit nicht immer wort-wörtlich, bemühe mich aber, die Sache selbst exakt wiederzugeben):

„Dass der Mensch in einem unreifen Zustand geboren werden muss, scheint eine unausweichliche Folge der Evolution zu sein: Während das Gehirn und der Kopf unserer Vorfahren immer grösser wurden, begannen diese, aufrecht zu gehen. Das führte zu einer erheblichen Einengung des Geburtskanals; der grösser werdende Kopf musste bei der Geburt eine immer kleiner werdende Öffnung passieren.“

Ein weiterer Faktor, der eine Vorverlegung der Geburt bedingte, war der Energiestoffwechsel. Das Neugeborene verfügt über mehr Fettgewebe unter der Haut als andere Primaten; der Aufbau derselben kostet die Mutter viel Energie. Zusammen mit dem grossen Gehirn, das energetisch ebenfalls hohe Ansprüche stellt, waren die Grenzen des mütterlichen Stoffwechsels erreicht. Da die Schwangerschaft nicht verlängert werden konnte, übernahm nach der Geburt die Familie die Rolle des mütterlichen Uterus.

Das Neugeborene zeichnet sich durch die *Unreife des zentralen Nervensystems* aus, besonders der neokortikalen Funktionen (der *Neocortex* ist der stammesgeschichtlich jüngste Teil der Grosshirnrinde, der in der Evolution bei den Säugetieren entstand, R.K.). So ist z.B. das Seh-Zentrum bei der Geburt noch nicht mit anderen Sinneszentren vernetzt. ... Vergleichen wir das menschliche Gehirn bei der Geburt mit dem eines Pferdes: Dieses meistert nach der Geburt mühelos komplexe Abläufe, weil es über die dazu erforderliche neuronale Ausstattung des Gehirns verfügt. Der Mensch aber muss bis zu seinen ersten Schritten ein Jahr lang warten. In diesem Zustand - ohne neokortikale Landkarte des eigenen Körpers und ohne Sprache - wird das Gehirn dem Einbruch der äusseren Realität ausgesetzt. ...

Die Lage des Neugeborenen ist eigenartig: Er lebt in einem rudimentären, *präverbalen Primärbewusstsein*, das dem eines noch nicht geborenen Tieres entspricht. Die Geburt des sprachlichen Ichs liegt zeitlich noch in weiter Ferne, und wenn diese erfolgt, liegt das Ereignis der leiblichen Geburt schon weit zurück. Das Neugeborene speichert seine Erfahrungen *vor-sprachlich*, in einer *subkortikal* gelegenen Schicht des Gehirns. Es befindet sich in einem Übergangszustand: Es ist zwar auf der Welt; aber sein erst rudimentär ausgebildet“ (Crisan, in: L. Janus: „Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung“, Berlin 2013, S. 118 ff.).

Dass wir (nach Goethe) „zwei Seelen, ach, in unsrer Brust“ haben, ist neurologisch bedingt: Der von der Kultur geprägte, vernünftige Teil der Seele sitzt im *Neocortex*, und der andere, von Instinkt und Gefühl bestimmte, liegt in tiefer gelegenen Schichten des Gehirns. Es sind zwei Instanzen, die in der Psyche den Ton angeben: Das Selbst und das Ich. Die Tiefenpsychologie hilft, die beiden mit einander zu verbinden; Neumann bezeichnet dies als „Errichtung der Ich-Selbst-Achse“.

Crisan ist Therapeut der *Prä- und Perinatalen Psychologie*. Diese neue Wissenschaft erforscht das vorgeburtliche und frühkindliche *vor-sprachliche* Erleben im Primärbewusstsein (dieses entspricht dem Unbewussten der Tiefenpsychologie).

In ihrem therapeutischen Zweig versucht die Prä- und Perinatale Psychologie, negative Einwirkungen auf die Psyche des Fötus zu minimieren. Das ist sehr hilfreich, zeigt doch die psychotherapeutische Erfahrung, dass Menschen mit Störungen im Unbewussten schwer zu therapieren sind. Als bewusste Erwachsene leben sie im Bereich des Neocortex, während sich die vorgeburtliche oder frühkindliche Schädigung im Primärbewusstsein befindet, im Keller der Psyche, der vom Oberstübchen her schwer zugänglich ist. Es ist darum klug zu versuchen, Primär-Störungen vorzubeugen. Das Sprichwort gilt auch hier: „Vorbeugen ist besser als heilen!“

So viel zu neueren Erkenntnissen der Biologie, der Neurologie und der Pränatalen Psychologie. Nun machen wir eine Pause. Danach geht die Autofahrt zu neuen Ufern weiter mit den wichtigsten Entdeckungen der Tiefenpsychologie.

→ Pause...

4. Die wichtigsten Entdeckungen der Tiefenpsychologie

1. Die Zweipoligkeit der Psyche

Die entscheidende Leistung der Tiefenpsychologie ist die Entdeckung der *Zweipoligkeit* unserer Psyche. Die beiden Pole sind nach Jung das Selbst und das Ich, die Zentren des unbewussten und des bewussten Lebens. Zur Erkenntnis der beiden Pole gelangte Jung nicht, indem er über Mythen nachdachte, sondern auf empirischem Weg, durch die Analyse der Träume von Klienten. Dabei entdeckte er, dass das Unbewusste zentriert ist, weitgehend autonom und kreativ. Er nannte die Zentralinstanz das Selbst, den uralten, von der Kultur kaum berührten, in Jahrtausenden herangewachsenen Natur-Geist im Menschen.

Das evolutionsgeschichtlich jüngere Ich dagegen ist das Zentrum des Bewusstseins. Dieses übernimmt im Verlauf der Kindheit und Jugend die Normen der Kultur, in der es aufwächst. Deren Vorschriften und Gebote werden verinnerlicht. Sie bilden nach Freud das „Über-Ich“; dieselbe Instanz bezeichnet Jung als „Kollektiv-Bewusstsein“, dem sich der kindliche, noch nicht mündig gewordene Geist unterzieht, während sich der heutige Erwachsene seine eigene Meinung bildet (bzw. bilden sollte). Gereifte, ihrer selbst bewusst gewordene Menschen emanzipieren sich aus dem Diktat des Kollektivs (bzw. des Über-Ichs). Sie sind keine guten Untertanen und verlangen nach demokratischer Mitsprache.

2. Rückkoppelung von Ich und Selbst

Den Natur- mit dem Kultur-Geist zu verbinden und die Spannung zwischen beiden so weit wie möglich abzubauen, ist das Anliegen des praktischen Zweigs der Tiefenpsychologie, der Psychotherapie und Psychagogik, die den Menschen auf seinem Weg zur Selbstfindung, dem Individuationsprozess, begleiten. Dabei werden Ich und Selbst rückgekoppelt.

Das Psyche-Modell von Jung nahm die Vorstellung des *rückgekoppelten Regelkreises* vorweg, der im Zweiten Weltkrieg in der Kybernetik entwickelt und später von der Biologie übernommen wurde. Im Regelkreis, durch den das Leben funktioniert, werden Wirkimpulse fortlaufend korrigiert, was stets neue Ausgangsbedingungen schafft. Mit der Vorstellung von der Rückkoppelung überwand Jung und die Biologie das mechanistische Modell des Lebens. Sie verstanden das Leben neu als *System*, das sich selber reguliert und die Fähigkeit hat, sich unter Aufrechterhaltung der Ganzheit zu transformieren.

3. Evolution der Psyche

Wie entstand die menschliche Psyche? Nach tiefenpsychologischer Ansicht nicht, wie die Bibel erzählt, durch einen göttlichen Schöpfungsakt, bei dem Jahwe dem ersten Geschöpf (Adam) seinen Atem einhauchte. Die menschliche Psyche entstand im Verlauf der Evolution durch die stete Weiterentwicklung anfänglich einfachster lebendiger Systeme. Sie ist damit ein Produkt der kreativen Tendenz des Seins, die im *Kampf ums Dasein* immer komplexere Formen schafft, um die Herausforderungen des Daseins bestehen zu können. Damit ist - wie schon der altgriechische Philosoph Heraklit sagte - der Kampf ums Dasein „der Vater aller Dinge“.

Weil sich unsere Psyche im Verlauf der Evolution während Jahrtausenden entwickelte, können sich Menschen und höher entwickelte Tiere in einander einfühlen.

Was uns Menschen dagegen von andern Lebewesen trennt, ist das Bewusstsein.

4. Das Bewusstsein

Das Ich ist bei der Geburt erst rudimentär ausgebildet, wird aber im Verlauf seiner Entwicklung stets grösser und stärker. Schliesslich besitzt es bei einem erwachsenen, gereiften Menschen einen grösseren Spielraum als bei andern Lebewesen und lässt sich mit dem Lehrer einer grossen Schule vergleichen, der seine Klasse selbständig unterrichtet, letztlich aber dem Lehrplan und der Schulleitung - sprich: dem Selbst - unterstellt ist.

So viel zu den Hauptentdeckungen der Tiefenpsychologie.

Wenn sich diese auf einen interdisziplinären Dialog mit der neuen Biologie, Neurologie und Pränatalen Psychologie einlässt, wird sie noch mehr Neuland entdecken; dann wird sie einige Mythen genauer verstehen und plausibel erden können.

5. Zwei Mythen neu verstehen

1. Mythen von Himmel und Hölle

Die Tiefenpsychologie versteht Mythen grundsätzlich nicht mehr konkretistisch, sondern symbolisch, als innere Bilder, die eine seelische Realität veranschaulichen. Für sie beruhen Mythen auf inneren Wahrnehmungen (Visionen, Träumen und Fantasien), die kreativen Menschen einst einfielen, etwa in einem Traum. Was diese Menschen innerlich wahrnahmen, fassten sie wort-wörtlich auf; deswegen platzierten sie Himmel und Hölle ausserhalb der Welt. Die moderne Tiefenpsychologie erkannte das als Projektion, nahm diese zurück und verortete das Jenseits im menschlichen Seelengrund, dem es schliesslich ent-

stammt. Durch diese Operation mutiert die angeblich transzendente Wirklichkeit der Alten in eine psychische Realität; die Tiefenpsychologie erdet das Jenseits.

Für die Religion ist die Umplatzierung von Himmel und Hölle vernichtend. Sie befürchtet, die Tiefenpsychologie nehme ihr das Jenseits weg. So wird diese zum Erzfeind der Religion. In der Tat treibt die Tiefenpsychologie die Säkularisierung auf die Spitze.

Erzfeinde sind aber auch die Neurologie und Pränatale Psychologie, weil auch sie die Mythen von Paradies und Hölle in der Psyche erden. Sie sehen in ihnen nämlich Erfahrungen des Fötus im Mutterleib, die im Primärbewusstsein bildhaft gespeichert werden:

Der Mythos vom Paradies symbolisiert das Leben im Uterus, solange alles gut geht. Der Mythos von der Hölle hingegen bildet Erfahrungen von Angst und Panik ab, die der Fötus im Uterus erleidet, etwa bei einer Blutvergiftung der Mutter, wenn diese in ständiger Angst leben muss oder alkohol-, nikotin- und drogensüchtig ist.

Die Mythen von Himmel und Hölle spiegeln seelische Erfahrungen wieder, die als Bilder im Primärbewusstsein gespeichert werden. Sie prägen das rationale Argumenten kaum zugängliche Unbewusste, verblassen nur langsam und werden bei jeder katastrophalen Erfahrungen wieder neu belebt, sodass der Betreffende in einen Teufelskreis geraten kann, aus dem er allein nicht mehr herausfindet. Dann ist eine Psychotherapie angezeigt.

Früher ahnte man solche Zusammenhänge intuitiv; man riet Schwangeren, sich Sorge zu tragen, sich nicht zu ärgern und sich nur mit schönen Dingen zu umgeben. Wie wir heute wissen, hatte diese Intuition einiges für sich. Eine optimale Schwangerschaft ist zwar noch kein Garant für ein glückliches Leben, aber eine solide Grundlage für eine gelingende Verarbeitung späterer negativer Erfahrungen, die mit Sicherheit eintreffen werden.

Die Psychotherapie versucht negative, im Unbewussten gespeicherte Erfahrungen, die das seelische Wohlbefinden beeinträchtigen, aufzuarbeiten. Das ist nicht einfach, weil die Psychotherapie mit der Sprache arbeitet, und diese wurde ja erst entwickelt, als die Schädigung schon da war... Die Sprache ist weitgehend in der obersten, jüngsten Schicht des Gehirns zuhause. Doch eine Psychotherapie, die sich bloss im Oberstübchen abspielt, wo das Ich und die Vernunft wohnen, hilft nicht viel. Psychotherapie ist kein Kaffeeklatsch. Es geht dabei darum, den Neokortex mit den tieferen Schichten des Gehirns zu vernetzen, die geschädigt sind. Nur wenn es gelingt, in die Tiefe zu kommen und mit dem Unbewussten - z.B. über Träume - Kontakt aufzunehmen, wird Heilung möglich. Ohne Tiefgang keine Heilung. Psychotherapie ist harte Arbeit, -vor allem Arbeit an sich selber.

Ich möchte noch auf einen andern Mythos eingehen, auf die Geschichte vom Kampf des Helden. Auch dieser Mythos wird von der Pränatalen Psychologie geerdet.

2. Der Mythos vom Heldenkampf

Früher glaubte man, die verehrten Helden hätten einmal gelebt. Solche Helden waren Herakles, der die schrecklichsten Ungeheuer erledigte, und Christus, der sogar den Tod besiegte. Doch der Heldenmythos entstammt letztlich nicht einer äusseren, sondern einer *inneren* Erfahrung, die konkretistisch verstanden und nach aussen projiziert wurde.

Der Glaube, die Helden hätten einst gelebt, stirbt langsam aus, weil die Pränatale Psychologie die *innere* Erfahrung erkannt hat, die dem Heldenmythos zugrunde liegt:

Der Heldenmythos spiegelt die *Urerfahrung der Geburt* wieder. Dabei wird der Fötus durch den engen, gefährlichen Geburtskanal gepresst, was Todesängste auslöst. Doch schliesslich nimmt die Story ein *Happy End* - und wird im Primärbewusstsein gespeichert.

Erstaunlicherweise endet der Heldenmythos immer gut. Der positive Ausgang der Geschichte hat seinen Grund darin, dass jeder, der die Geburt überlebt, im Primärbewusstsein das Bild gespeichert hat: „Es war schrecklich; aber ich habe überlebt!“

Wer die Geburt hingegen nicht überlebt und stirbt, hat keine schlechten Erinnerungen, weil er tot ist. Die Überlebenden hingegen schöpfen zeitlebens Hoffnung aus der tröstlichen, tief im Unbewussten eingravierten Erfahrung. So wird die gefährliche Geburt zu einer unerschöpflichen Quelle der Zuversicht, die dem Menschen zeitlebens hilft, negative Erlebnisse zu verarbeiten. Man weiss aus Erfahrung: „Schliesslich kommt es wieder gut.“ Es wäre darum verfehlt, den Fötus vor dem Erlebnis der Geburt bewahren zu wollen und die Menschen nur noch per Kaiserschnitt in Welt zu befördern. Man sollte die Kinder nicht allzu sehr verzärteln; man darf ihnen ruhig einiges zumuten - natürlich nicht zu viel!

Dennoch verdienen Schwangerschaft und Säuglingszeit vermehrte Beachtung, weil das, was in dieser Zeit erlebt wird, das spätere Wohlbefinden wesentlich beeinflusst.

Auch die Geburtshilfe gilt es zu verbessern, weniger in materieller als in psychischer Hinsicht. Denn die seelische Seite, das innere Erleben der Geburt, ist für das spätere Leben ebenso wichtig wie die äussere, materielle Seite, um die sich die Medizin kümmert. Diese vernachlässigt das Erlebnis von Mutter und Kind immer noch oft (die Seele gilt im Positivismus ja als Privatsache, um die sich der Einzelnen zu kümmern hat).

Die Prä- und Perinatale Psychologie hilft, diese Sicht zu überwinden. Die Geburt ist für Mutter und Kind eben nicht nur ein äusserer Vorgang, sondern auch ein inneres Erlebnis mit nachhaltiger Wirkung. Die Mutter empfindet eine Geburt oft als etwas Wunderbares, das mit dem Göttlichen zu tun habe. Bei meinen Besuchen als Spitalpfarrer hörte ich auf der Wöchnerinnen-Abteilung glückliche Mütter oft sagen: „In diesen Tagen empfinde ich wieder einmal echt religiöse Gefühle.“

Leider fühlt sich die Medizin teilweise immer noch nur für den Körper zuständig. Ich kenne Hebammen, die deswegen enttäuscht ihren Beruf aufgaben. Sie hatten diesen einst aus Berufung ergriffen; sie wollten mithelfen, der Geburt einen würdigen Rahmen zu geben. Da die Spitäler aber kein Sensorium dafür hatten, gaben sie ihren Beruf auf.

Die Personale Medizin wird hier Abhilfe schaffen und die seelische Seite der Geburt vermehrt gewichten. Auch hier wird die Evolution voran schreiten.

Mit der Geburt hängt natürlich auch die Zeugung zusammen. Darum will ich abschliessend noch etwas zu einem neuen Verständnis der Sexualität sagen.

6. Der psychische Aspekt der Sexualität

Über den leiblichen Aspekt der Zeugung informiert die Biologie; sie beschreibt z.B. die Vereinigung der männlichen Samenzelle mit der weiblichen Eizelle. Die Beschreibung ist objektiv, nüchtern und sachlich; sie hält wissenschaftlich gesicherte Fakten fest.

Mit der psychischen Seite der sexuellen Vereinigung befasst sich die positivistische Wissenschaft dagegen nicht; subjektive Gefühle sind nicht ihre Sache. Damit sollen sich Künstler, Dichter und Verliebte in literarischen Ergüssen abgeben. Andererseits ist die innere Seite der Zeugung, besonders deren Gipfel im Orgasmus, eine Erfahrung von zentraler Bedeutung, ein religiöses Erlebnis. Daran hat die positivistische Wissenschaft aber kein Interesse; sie untersucht höchstens, in welchen Gehirnnarealen die Neuronen beim Orgasmus feuern, nämlich in subkortikalen Regionen. Damit gibt sie sich zufrieden. Sie kommt nicht auf die Idee, Sexualität und Religion könnten zusammengehören.

Dennoch ist es der Fall. Darum lohnt es sich, den *inneren* Aspekt der Sexualität wissenschaftlich zu untersuchen. Hat die Tiefenpsychologie etwas dazu sagen?

Ich fasse mich kurz: Mit der Erschaffung neuen Lebens heben sich die Lebewesen über ihren eigenen Tod hinaus. Dank der sexuellen Vereinigung können sie ihr höchstes Gut - das Leben - an die nächste Generation weitergeben. So überlebt die Gattung, obwohl der Einzelne stirbt. Das Hohelied Salomos sagt: „Die Liebe ist stark wie der Tod.“ Dank der Sexualität überwindet das Leben den Tod.

Im Primärbewusstsein ahnen wir das, auch wenn wir katholisch erzogen wurden und im Unterricht lernten, der Liebesakt diene dem Zweck der Erzeugung christlicher Nachkommen. Wenn das wahr wäre, wäre die Menschheit längst ausgestorben. Nein, Eros ist ein Gott, eine Macht allerersten Ranges; er ist die personifizierte, ins Jenseits projizierte Sexualität. Die überwältigenden Gefühle der Sexualität erlebten die Alten als Überwältigung durch eine jenseitige Macht, als göttliche Heimsuchung.

Heute heisst es sachlich-aufgeklärt, das Liebespaar werde nicht von einem Gott, sondern von seinen Emotionen übermannt. Damit wird die Liebe entzaubert. Sie ist nichts Numinoses mehr und hat den Zusammenhang mit der Religion verloren. Was für ein Verlust!

Der Positivismus entzaubert nicht nur die leibliche, sondern auch die *geistige* Liebe, die sich über der leiblichen Liebe erhebt und von dieser nicht zu trennen ist.

Der Mensch ist das einzige Wesen, das die Liebe sublimieren, auf eine höhere, geistige Ebene empor heben kann. Er kann *objektunabhängig* Kultur schaffen. Wenn er jemandem etwas erklären will, muss er das nicht äusserlich an einem Objekt demonstrieren, sondern kann es *sprachlich* formulieren, und der Zuhörer kann das Gehörte im Kopf nachvollziehen, vielleicht noch etwas hinzu dichten und dann eigenständig nachvollziehen.

Weil er objektunabhängig Kultur schaffen kann, kann der Mensch auch *geistig* Kinder zeugen. Das kann nur er. Er allein kann auch *geistig* einen Beitrag zur Erhaltung des Lebens leisten. Dann ist er *geistig* Mitschöpfer der Zukunft. Wer sich so für eine lebenswerte Zukunft engagiert, gibt seinem Leben einen tieferen Sinn: Er setzt sich für das höchste Gut ein: die Arterhaltung. Das macht glücklich und zufrieden; dann tut er, was die Natur ihm aufträgt. Er lebt evolutionsgemäss. Das ist meines Erachtens das Ziel unseres Daseins.

Je älter wir werden, desto wichtiger wird die geistige Seite des Lebens; die Interessen verlagern sich von der materiellen auf die geistige Ebene - zumindest sollte es so sein.

So, das wärs für heute.

Ich habe euch mit der „Ausfahrt zu neuen Ufern“ viel zugemutet. Hoffentlich seid ihr dabei nicht seekrank geworden...

Ich danke euch für die Geduld beim Zuhören und freue mich auf die Diskussion.

→ Gespräch...

Rolf Kaufmann